

# 1105

## PREDIGT AM KARFREITAG

PRIESTER (PRO.) ANDRE MEYER  
BERN, 1933

## PREDIGT AM KARFREITAG

Priester (Pro.) Andre Meyer  
Bern, 1933

Wir stehen heute im Geiste unter dem Kreuz Jesu, unseres HErrn, an dem Er vor nahezu 20 Jahrhunderten Sein irdisches Leben aushauchte, und erleben im Geiste, was damals geschah. Besonders sind es die letzten Augenblicke im Leben Jesu und die Ereignisse, die Seinen Tod begleiteten, die uns erschüttern und die wir deshalb besonderer Betrachtung unterziehen wollen.

Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsternis über das ganze Land bis zu der neunten Stunde. Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut und sprach: „Eli, Eli, lama asabthani? Das ist: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“

Es ward finster. Die sichtbare Leuchte am Himmel verlor ihren Schein. Nicht als ob die von Gott in sie gelegten Leuchtkräfte erloschen wären, oder als ob die Erde das Bedürfnis und Verlangen nach Licht in diesen drei dunklen Stunden nicht mehr gehabt hätte. Die Finsternis erhebt sich vielmehr von der Erde und legt sich, wie eine schwarze Wolke, zwischen

Sonne und Erde. Das Geheimnis jener Stunden; und besonders der neunten Stunde, des lauten Schreiens und jener entsetzlichen Worte Jesu, vermag menschlicher Scharfsinn nicht zu enthüllen, aber die Vorgänge in der Natur sind Sinnbilder und geben uns Winke zum Verständnis der geistlichen Vorgänge. Die dicke Finsternis der Sünden der ganzen Welt hat sich zwischen den liebenden Vater und den geliebten Sohn gelegt. Seine Seele war in Nacht, Sein Geist in die Schauer des ewigen Gerichtes gehüllt. Er muss den Kelch des Leidens und des Gerichtes austrinken bis zur letzten Neige. Da tönte es aus der Finsternis wie hinter einem Vorhang heraus, klagend und sterbend: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“ - In der Höllentiefe des Gerichtes bleibt Ihm doch das Bewusstsein, dass es Sein Gott ist, der Ihn richtet. „Mein Gott“; nicht mehr „Mein Vater“. So verlassen, so vom Gericht des Vaters erdrückt ist Jesus. Das ist der Schrei der gerichteten Kreatur. Solch ein Ton war auf Erden noch nie gehört, solche Pein hatte noch kein Mensch, kein Geschöpf erfahren. Das ist der Wehruf einer Qual, die aller Worte spottet. Getrennt vom Schöpfer, los von Gott, wenn auch nur für einen Augenblick des Zornes; verlassen von Gott in der höchsten Seelenangst, mitten im Gericht, das ist fürwahr die allergrößte Not! O, welch ein tiefer Schmerz mag es gewesen sein, dass Er die Freude

Seines himmlischen Vaters entbehren musste! Niemand kann es nur annähernd nachempfinden.

Allein und verlassen büßt Er am Kreuz, unser ewiges Verlassensein von Gott, unsere ewige, wohlverdiente Verdammnis. Allein und verlassen leidet Er die Qual des Todes und der Hölle, die Todesfinsternis der Verdammten. Da erleidet der Eine für Viele das Feuer aus der Höhe, den grimmigen Zorn des gerechten Gottes über uns verlorene Sünder. Das empfindet der Gekreuzigte in jenem Augenblick, der Ihm den Schmerzensruf auspresst.

Aber Jesu Glaube durchbricht die schwere Bekümmernis Seiner Seele. Er überlässt sich nicht Seinem Schmerz, sondern richtet sich an alle dem auf, was von Ihm geschrieben steht, klammert sich daran, dass Er freiwillig stirbt, um die Sünden der ganzen Welt zu sühnen, und so weicht die Traurigkeit von Seinem Geiste, wie zugleich die Finsternis von der Erde. Im festen Vertrauen gibt Er Seinen Geist auf und spricht: „Vater in Deine Hände befehle Ich Meinen Geist.“ Sterbend verklärt sich Jesus als Gottes Sohn. Dann neigte Er das Haupt und verschied.

Wahrlich, Sein Tod und die ihn begleitenden Umstände bestätigen, dass Jesus das Lamm Gottes ist, welches der Welt Sünden trägt, und Gottes Sohn.

Sein Kreuz und Tod enthalten eine schwere Anklage gegen uns, die wir nicht entkräften können. Hier kann nicht gefabelt werden, von der natürlichen Güte des Menschenherzens, von dem angeborenen Adel der Menschennatur. Hier in diesem erschütternden Drama kann nur die Rede sein von des Menschen Sünde und Gottes Gnade. Die Anklage, die Sein Kreuz und Tod gegen uns enthält, ist voll und ganz berechtigt, darum werfen wir uns vor dem Gekreuzigten nieder und sprechen: „Wir erkennen es demütig, unsere Ungerechtigkeiten schieden Dich und Deinen Gott, und unsere Sünden verbargen Sein Angesicht vor Dir.“

Wir brechen zusammen unter der schweren, aber gerechten Anklage, die Jesu Kreuz wider uns erhebt, und es ist gut, dass es so ist. Sie kann nicht tief genug von uns empfunden werden. Aber, Gott Lob! Jesu Kreuz klagt nicht nur an, sondern predigt uns köstlichen Trost.

Bei Jesu Tod zerreißt der Vorhang im Tempel in zwei Stücke, von oben an bis unten aus. Die Erde erbebte und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf, und es standen viele Leiber der Heiligen auf, die da schliefen.

Wie jene dicke Finsternis ein Bild unserer Sünde war, die den Heiland von Seinem geliebten Vater schieden, so war der Vorhang im Tempel ein Sinnbild unserer Sünden, die uns den Zugang zu unserem himmlischen Vater versperreten. Als die schwere Kummernis von Jesu heiliger Seele wich, und Ihm das Angesicht Seines himmlischen Vaters wieder leuchtete, da zerriss auch der Vorhang im Tempel in zwei Stücke. Unsere Sünden waren getilgt und waren nun kein Hindernis mehr. Der Zugang zum Vater war nun geöffnet, denn nicht ein Hoherpriester Aarons war mit dem jährlichen Versöhnungsoffer, das immer wiederholt werden musste, in das Allerheiligste des Tempels in Jerusalem eingegangen, sondern der ewige Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks hat ein Opfer für die Sünden geopfert, das ewiglich gilt, und ist in das Allerheiligste des Himmels eingegangen und sitzt nun zur Rechten Gottes. Wir können nun die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu haben, welchen Er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Weg, durch den Vorhang, das ist durch Sein Fleisch.

Doch nicht der Vorhang allein zerriss, sondern es taten sich auch die Gräber auf. Der Tod musste etwas von seiner Beute wieder herausgeben, ein Zeichen und Unterpfand von der großen Veränderung, die aufgrund des Opfertodes Christi schließlich herbeige-

führt werden wird, wenn dem Tod alle seine Beute wieder abgenommen werden wird.

Vergebung anstatt Gericht, Leben anstatt Tod, das ist es, was Jesus am Stamme des Kreuzes den Menschen erworben hat. Ob viele Glieder des Leibes Christi eine Beute des Todes geworden sind und es noch immer werden, Jesu Tod und die gleichzeitige Auferweckung vieler Heiligen ist das sichere Unterpfand, dass die Stunde kommen wird, wo Jesu Stimme sie erwecken wird zu ewigem Leben und unvergänglichem Wesen. Darum brechen wir unter dem Kreuze, nicht nur unter der Last unserer Sünden zusammen, sondern wir schauen im Glauben zu Ihm empor, als zu dem, der uns erlöst, uns ewiges Leben gibt und uns in dieser Zeit bereitet für die Offenbarung der Herrlichkeit der Auferstehung.

Gedenken wir der Tat auf Golgatha, wenn Gott in dieser Zeit der Stille uns etwas ahnen lässt, etwas nachfühlen lässt vom Allein und Verlassensein des HErrn. Da heißt es geduldig ausharren unter dem Kreuz, auf dass der Heilige Geist uns in die Ähnlichkeit Christi hineinbilde; denn dazu sind wir in diese Stunde gekommen.

Hingenommen von der gekreuzigten Liebe lasset uns ausharren bei Ihm in der Stunde der Prüfung

und Seinem Tode ähnlich werden in völliger Hingabe. Dann werden auch diese Karfreitagsstunden ihre Aufgabe an uns erfüllt und uns dem Ziele näher gebracht haben, dem Tage der Erscheinung unseres HErrn.

Amen.